

### 23. Sonntag nach Trinitatis – 3.11.2024

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.  
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Römer 13, 1-7:

Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung; die ihr aber widerstreben, werden ihr Urteil empfangen. Denn die Gewalt haben, muss man nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, dann wirst du Lob von ihr erhalten. Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht die Strafe an dem, der Böses tut. Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. Deshalb zahlt ihr ja auch Steuer; denn sie sind Gottes Diener, auf diesen Dienst beständig bedacht. So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde, seit ein paar Wochen läuft in unserer Kirchengemeinde das Seelsorgeseminar für die unterschiedlichen Bereiche, ein wachsender Kreis, auch über die Grenzen unserer Kirchengemeinde hinaus. Da geht es darum zu lernen, dass Seelsorge nicht das großmütterliche Umarmen und alles verstehen ist, sondern zunächst fundiertes Wissen und Hilfe zur Selbsthilfe:

Das heißt, durch Gut und Böse hindurch glauben, den Weg gehen und vertrauen können. Der Römerbrief wird mit seinem Absatz über die Macht Widerspruch herausfordern. Solang widersprochen wird, ist alles gut. Schwierig wird es immer dort, wo man etwas als gegeben hinnimmt. Und das ist nicht christlich.

Früher hieß es, „lerne leiden ohne zu klagen“. Auch wenn das immer wieder als großes Motto über dem christlichen Leben stand, das hat mit christlichem Glauben nichts zu tun.

Glaube ist immer eine lebhaftes Auseinandersetzung: eben nichts als gegeben hinnehmen, sondern sich damit auseinandersetzen, manchmal ringen, manchmal widersprechen und manchmal dann auch tragen und annehmen, aber nie einfach nur so.

Im Neuen Testament wird erzählt, wie einer bei einer Predigt eingeschlafen und aus dem Fenster gefallen ist... Glaube aber ist lebendige Auseinandersetzung.

**Das erste also:** es geht um Macht und Gewalt. Es ist ein durchaus sehr menschliches Phänomen, dass es für den Menschen eine unglaubliche Versuchung darstellt, einfach Macht zu haben über jemanden. Das verändert den Menschen grundlegend.

Ich habe das oft bei den ehemaligen Bürgerrechtlern festgestellt, wie ein politisches Amt ihr Denken verändert hat. Ich denke an einen machthabenden Tyrannen aus der jüngeren Vergangenheit im Ausland: einst war er gefeierter Held, der die Mächtigen vom Thron gestürzt hat – bis er eines Tages selbst auf dem Thron saß.

Als einer aus der DDR fällt mir sofort ein, wie es war, wenn einer bei der Armee nicht mehr im ersten Diensthalbjahr war, sondern im zweiten oder gar dritten. Da hatte man Macht über die Jüngeren. Und das konnte verheerende Folgen haben... Und wenn man auch nur ein kleines Licht war, im Zimmer hatte man das Sagen...

Ja, mir fallen auch manche Hundebesitzer ein, wie sie ihr Tier kommandieren und bestrafen – mal brüllen können: Das hat zu gehorchen – und ich frage mich, wenn ich das sehe: Was ist das?: Da hat einer ein bisschen Macht – und was macht er damit?

Ironisch heißt es von den Ehen in einem fernen Land: Und kurz nach der Hochzeit änderte sich das Verhältnis der beiden Schlag auf Schlag... Oder dieser ironische Nachruf für den Schmied: Seit

seiner Ehe galten seine Hammerschläge nur noch seiner Frau... - ein nimmermüdes Herz hat aufgehört zu schlagen...

Es geht um ganz zwischenmenschliche Bereiche: Eltern, Kinder zum Beispiel.

Und durchaus eben auch im Bereich der Pädagogik: wenn du keine Argumente mehr hast, dann setzt es was: letztlich Zeichen der Hilflosigkeit.

Und Paulus erklärt als Christ: Du fürchtest die Mächtigen nicht wegen der guten, sondern wegen der bösen Werke.

Für mich nach wie vor ein historisches Rätsel, wie seinerzeit im Alten Testament die Perser unter Kyros I. den Juden gestattet haben, in ihr durch die Babylonier zerstörtes Land zurückzukehren, die Stadt und den Tempel wieder aufzubauen und sogar den Aufbau mit finanziert haben...

Und zugleich diese peinliche und widerliche Beobachtung, wie derzeit in der Ampel einer schon fleißig im Wahlkampf ist um der Macht willen angesichts niedrigster Zustimmungswerte.

Oder die Empfehlung von Frau Von der Leyen, sich für drei Tage Lebensmittel zurückzulegen. Ja, es geht um Macht, die die bösen Werke provoziert.

So, aber die Beispiele wollen nur eines verdeutlichen: Prüfe dich selbst: Brauchst du Macht, um du selbst zu bleiben – oder geht es dir in deinem Leben um Liebe?

Das bedeutet, der Römerbrief will zunächst nicht die Macht der Mächtigen als gottgegeben legitimieren, sondern fragt dich persönlich mit Hilfe der Beispiele an: Ist dir die Macht in deinem Bereich, in dem du lebst, wichtig? Und: Geht es dir dabei um die guten oder um die bösen Werke.

Ich höre den Rechtsanwalt neben mir sitzend im Gerichtssaal noch flüstern: „Und jetzt reizen wir ihn!“ Und bietet heuchlerisch Hilfe an. Der Genuss, am längeren Hebel zu sitzen... Oder dieser alte Slogan: Wir sorgen dafür, dass sie Recht bekommen.“ Und auch hier geht es nicht um Recht oder Unrecht, sondern darum, Recht zu bekommen, selbst im Unrecht.

Das heißt, der Römerbrief fragt nach deinem Denken: Worauf kommt es bei dir an? Brauchst du – gewissermaßen zur Selbstbestätigung, dass du Recht hast? Und wenn das so ist, dass du die Macht brauchst, und sei es nur ein klein wenig Macht, so ist in dir etwas gestört: Etwa das Selbstwertgefühl?:

...mit der Frage: Leidest du darunter, dass dir immer wieder deutlich gemacht wird, dass du so klein mit Hut bist... oder dass du keine Wertschätzung erfährst, keine Liebe erlebst, oder an dir selber zweifelst.

...und die eindeutige Antwort: Wo es so ist, dort geht es darum, dass du es lernst, dich wieder einzuordnen. Der Römerbrief schreibt krasser vom Unterordnen: Ja, man muss sich im Leben auch unterordnen können. Bleibt nur zu fragen, worunter: Und deutlich: nicht dadurch, dass ich Macht über andere erlange, sondern dass ich weiß, was ich tue, wo ich eingebunden bin – wir sprechen modern vom sozialen Bezug, und was ich ehren kann.

Jesus erklärt: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist. Und der Jude Lapide hat im 20. Jahrhundert den Satz umgestellt: Darum gebt dem Kaiser nicht, was Gott gehört.

Anders: Es geht in einer Gesellschaft immer darum, den rechten Platz zu finden: Und das heißt auch zu wissen, wofür ich einstehe und was in meiner Verantwortung liegt, aber auch, dass ich respektiere, dass andere es sind, wo ich mich unterzuordnen weiß.

Dabei steht, auch wenn es hier an dieser Stelle im Römerbrief nicht ausdrücklich genannt wird, dass Gottes Gebot darüber ist. Das heißt, wo ein Mächtiger gegen Gottes Gebot verstößt, wird man Gott mehr gehorchen als dem Menschen.

**Was natürlich auch bedeutet, das zweite:** Dass du dich dort, wo du das Sagen hast, immer fragen musst: Kann ich das jetzt auch so vor Gott verantworten. Und schon geht es eben nicht mehr um die grundsätzliche Anerkennung der Mächtigen, sondern immer um die Rückfrage an den Mächtigen:

Wie stehst du vor Gott? Mir fällt ein amerikanischer Präsident ein, der den Besuch seines Pastors in kritischer politischer Situation abgelehnt hat. Und mir fällt Friedrich Schorlemmer ein, bei dessen Trauerfeier gleich zwei Ministerpräsidenten anwesend waren, obwohl er für keinen nur bequem gewesen ist.

Mir fällt Frau Käßmann ein, die vor paar Jahren Soldaten schlicht als Mörder bezeichnet hat – eine ganz gewiss übergriffige Formulierung, die auf viel Widerspruch gestoßen ist. Und obwohl ich diese Formulierung als Pazifist nicht teile – sie hat bewirkt, dass ein massives Nachdenken über viele gekommen ist, und ein Diskutieren.

Bei Luther finde ich die ausführliche Schrift: „Ob Kriegsleute auch im seligen Stand sein können“.

Von der Küste wird lächelnd ein Hochzeitsbrauch erzählt, wie das Brautpaar gesetzt zur Kirche kommt – und je näher sie der Kirchtür kommen, umso schneller laufen sie, denn wer zuerst über die Schwelle tritt, der hat dann mal das Sagen in der Ehe.

Als einer, der Jahrzehnte Ehe hinter sich hat, erkläre ich: Die Rollen zueinander sind stetem Wandel unterworfen zum einen, zum andern geht es nicht ums Sagen, sondern darum, in wichtigen Fragen zueinander zu finden – und schon bin ich wieder jenseits der Machtfrage.

Und um auf die Frage zu kommen: Wie stehe ich mit meiner Macht vor Gott – wird einer, der wirklich Partnerschaft erlebt, zu der Aussage finden: Glücklicherweise wirst du nicht dort, wo du deine Macht zeigst, sondern dort, wo du den gemeinsamen Nenner findest, zu dem beide ja sagen können.

Für die Verantwortlichen in Wirtschaft oder Politik wird es nie das geben, dass alle nur jubeln werden. Biblisch gesehen aber geht es dort immer um die Frage nach den Schwächsten – wie etwa schon Konfirmanden bei der Wanderung erleben: Das Tempo machen nicht die Stärksten, sondern die, denen es am schwersten fällt.

...was bedeutet, dass die Mächtigen um der Schwachen willen zurückstecken.

Ich weiß, dass das in der Wirklichkeit Illusion sein wird – aber es wäre schon etwas, wenn wir das zum Beispiel in der Kirche erleben könnten. Das heißt: ein Miteinander ohne Intrigen, ohne Sticheleien, ohne Leute von außen, die es besser wissen – mit der immer wieder verhallenden Forderung, Verantwortung an die Gemeinden abzugeben... Aber nicht nur das, sondern mehr noch:

Ein Miteinander, in dem sich niemand einen Namen machen muss und zeigen muss, dass er oder sie das Gewissen der Welt ist... Eben in guter Partnerschaft je nach Gabe und Aufgabe leben, was Gott spricht.

**Und hier kommt, das dritte im Bibeltext, noch ein Wort ins Spiel:** Gewalt haben – wir können das Wort nur mit den Ohren des 21. Jahrhunderts hören. Da hat es seinen besonderen Klang, der nicht nur angenehm ist, sicher.

Aber auch hier die seelsorgerliche Hinterfragung: Gewalt – da steckt das Wort „walten“ darin: verwalten, obwalten...

„Walten“ heißt nicht nur, etwas zu tun oder zu lassen, sondern bedeutet: Ich stehe zu der Verantwortung, die ich habe: der Sachwalter wird ab und an im alten Deutsch noch genannt: also einer, der zuständig ist, der Experte ist und etwas für andere tut: der das Amt hat, dafür ausgebildet ist und nicht nur das, sondern auch, dass er als Experte nach Recht und Unrecht fragt.

...und schon ist das Wort nicht mehr nur böse. Da geht es, auch das nennt Paulus, ums Gewissen. Ein Pfarrer aus der Nachbarschaft hat nach der Wende provozierend in der Predigt gesagt: „Lieber Gott, nimm mir doch das Gewissen, dass ich auch meine Ellbogen gebrauchen und mich durchsetzen kann.“

Und ein anderer erklärte: „Es ist nach der Wende wie auf einem Berg: Du stehst da und genießt die Aussicht und freust dich dran. Und noch, während du dich noch freust, haben andere die Kurve gekriegt und die wichtigen Ämter besetzt...“

Wo aber gewaltet wird im Sinne des Paulusbriefes, im Sinne der Bibel, wirst du Verantwortung ergreifen und dazu stehen, wirst tun, was dran ist und was Sache ist; wirst möglicherweise auch mal eine nichtpopuläre Entscheidung treffen, weil du weißt, damit stehst du vor Gott –

Aber gleichermaßen: du weißt dich auch zurückzunehmen, gestehst den anderen zu, auch erwachsen zu sein und musst nicht das Gewissen der Welt spielen. ...und stehst damit mitten drin, kannst dich unterordnen:

Wie in der Pädagogik diese zwei Begriffe: ihr seid einander anvertraut, also auch füreinander verantwortlich, tragt füreinander Verantwortung, was zum Beispiel durchaus auch heißen kann, den

anderen zu akzeptieren in seinem Anderssein – als eine bunte Palette in der Menschheit – und ihr seid angenommen:

Der Reichtum der christlichen Gemeinde, in der es von links bis rechts alles geben kann – und angenommen heißt dann eben auch: wir brechen das Gespräch nicht ab, zerschneiden das Tischtuch nicht, sondern reden miteinander... - ohne rote Linie, sondern im aufeinander hören und einander ernst nehmen –

...und damit durchaus auch im Amt der Einheit.

Als Vater von erwachsenen Kindern erkläre ich immer wieder, als Pfarrer dieser Gemeinde: wir sind alle recht unterschiedlich, haben unterschiedliche Positionen und Schwerpunkte, eine recht unterschiedliche persönliche Geschichte, unterschiedliche Ansichten, Inhalte und Ziele. Es geht solange gut, solange die Liebe da ist. Dort ist alles gut – oder wie Paulus betont: soli deo gloria – allein Gott die Ehre! – Ehre, dem die Ehre gebührt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

### **Fürbitte**

Herr, unsere Welt ist in Unordnung. Sei du Herr dieser Menschheit, bewahre Menschen vor solchem Leid, hilf denen, die fassungslos und traurig, geschunden oder an ihrer Seele verletzt sind. Steh uns bei und hindere das Satanische, dass es nicht Macht gewinne über uns Denken und Verstehen.

Herr, du schenkst uns eine gute Zeit. Wir genießen das Miteinander, wir treffen einander. Du schenkst ein neues Beginnen immer wieder auch in den Schulen und Einrichtungen.

Wir bitten dich um einen guten Weg für unsere Kinder, dass sie lernen können und Zuwendung erfahren.

Sei bei denen, die die Politik zu verantworten haben: dass sie gangbare Lösungen finden.

Behüte die, die unterwegs sind auf der Suche nach einer menschlichen Gesellschaft. Dass sie deine bewahrende Hand erleben und voller guter Eindrücke dann das Ihre tun können.

Wir beten für alle, die krank sind,  
in den Einrichtungen, Kliniken und Häusern, wo ihnen geholfen wird.

Sei bei denen, die zu kurz kommen und nicht erleben, dass sie von anderen geliebt werden.

Schenke unserer Gemeinde Möglichkeiten und gib uns Menschen,  
der Einsamkeit zu wehren.

Sei bei allen, die sich verantwortlich wissen für unsere Welt und Umwelt: Dass wir voller Dankbarkeit und Ehrfurcht einen Weg bereiten, auf dem auch unsere Enkel glücklich werden können.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.